Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 56 (2014)
Heft: 341

Artikel: L'abri : fernand Melgar
Autor: Fischer, Tereza
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-863817

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

L'ABRI
Fernand Melgar

Im Alltag schauen wir weg, beeilen uns, schnell am ausgestreckten Becher vorbeizukommen, damit ein schlechtes Gewissen nicht ernsthaft aufkommt. In seinem neuen Film richtet Fernand Melgar seinen Blick ganz direkt auf die Obdachlosen, die im winterlichen Lausanne Nacht für Nacht zum Zivilschutzbunker pilgern, in der Hoffnung, einen Übernachtungsplatz zu ergattern. Damit zwingt er uns, mindestens hundert Minuten lang hinzusehen, und schafft damit einen gesellschaftlich relevanten Film.

Die Krise, von der der Film lebt, spielt sich täglich vor den Toren des Bunkers ab, denn von den regelmässig etwa siebzig Obdachlosen werden nur fünfzig für die Nacht aufgenommen. Die meisten stammen aus Rumänien oder Tunesien, nur wenige sind Schweizer. Bevorzugt werden Frauen, Kinder und Betagte aufgenommen, die anderen, meist alleinstehende Männer aus Afrika, müssen bei Regen und Schnee draussen übernachten.

Ein halbes Jahr hat Melgar gefilmt. Mehrmals wiederholt sich die Einlassszene, in der Sozialarbeiter auswählen, wer Vorrang vor den anderen bekommt. Kein leichter Job. Aber natürlich nicht zu vergleichen mit dem Schicksal jener, die im «Rolex-Land» auf Arbeit und ein Stück des Reichtums hoffen, dabei aber ganz unten landen. Die Kinder mittendrin. Die Repetition wirkt auch erzählerisch ermüdend und transportiert damit ein kleines Stück weit das Lebensgefühl aller Beteiligten. Abwechslung gibt es kaum, der Film stellt deshalb jedes Mal einen weiteren Aspekt dieses Alltags vor.

Bemüht um eine ausgeglichene Darstellung setzt Melgar auf Beobachtung, ohne Kommentar oder schriftliche Informationen, wie schon in VOL SPÉCIAL. Der Direct-Cinema-Gestus hat jedoch seine Tücken, denn er evoziert nicht nur einen ästhetischen, sondern auch einen moralischen Anspruch an Objektivität. Dass dies nicht einzuhalten ist, ist längst bekannt. Und eine kontrastierende Montage trägt ihren Teil dazu bei. In L'ABRI enthüllen die vermeintlich ebenfalls beobachteten Unterhaltungen zwischen den Leidensgenossen die Konstruktion dahinter. Sie wirken gestellt, was sich insbesondere an den Telefonaten des Mauretaniers Amadou Sow zeigt, bei denen ein Mikrofon am Handy platziert wurde, um auch die Leute am anderen Ende der Leitung zu hören. Gedacht sind die Gespräche vor allem als informative Einschübe. Sie wirken allerdings weniger authentisch als vielmehr didaktisch.

Dennoch sind es gerade diese Hintergrundinformationen, die Interesse wecken: Warum ist das System in Genf anders als in Lausanne? Warum nimmt jemand dieses «Scheissleben» auf sich? Im Fall von Amadou wird die Motivation ansatzweise greifbar, wenn in den Gesprächen deutlich wird, dass es um Würde geht und um die Unmöglichkeit, mit leeren Händen nach Hause zurückzukehren.

In den Wiederholungen spitzen sich auch die Dissonanzen zwischen den Roma und den afrikanischen Migranten zu. Aber auch die Hilflosigkeit der Sozialarbeiter wird spürbarer, trotz des patriotischen Chefs der Anlage, der morgens eintrifft, um gleich Kritik zu üben. Er verkörpert die Regeln, das "böse" System, das das wirkliche Problem zu sein scheint. Mit dem Verzicht auf Kommentare ermöglicht Melgar aber eine offene Lesart und liefert damit allen Seiten Argumente: So können die einen beklagen, der Staat stelle nicht genügend Übernachtungsplätze zur Verfügung, die anderen, dass (EU-)Ausländer in die reiche Schweiz gelockt werden und das Sozialsystem belasten. Das können allerdings nur verkürzte, emotionale Schlussfolgerungen sein, denn eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema ist aufgrund der fehlenden Komplexität und der offengebliebenen Fragen nicht möglich.

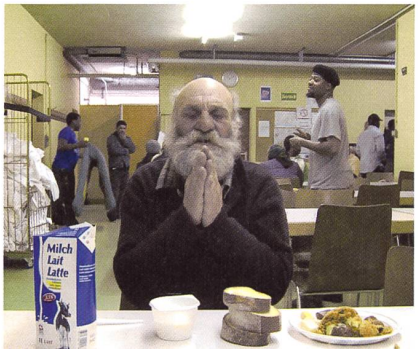
Tereza Fischer

R, K: Fernand Melgar; S: Karine Sudan; T: Elise Shubs. P: Fernand Melgar; Climage, RTS, SRG SSR. 101 Min. Schweiz 2014. CH-V: Agora Films

SLEEPLESS IN NEW YORK
Christian Frei

Wenn triebhafte Grossstädter unter Schlafstörungen leiden, hat dies oftmals romantische Gründe. Sie sind frisch verliebt, die Dopaminproduktion läuft auf Hochtouren. Die wenigsten wissen, dass dieses "Glückshormon" auch in rauen Mengen ausgeschüttet wird, wenn uns Liebeskummer den Schlaf raubt.

Christian Frei begleitet in seinem neusten Dokumentarfilm drei Herzversehrte in der hektischen Metropole New York. Ihnen gemein ist, dass der Moment der Zurückweisung nicht weit zurückliegt, oder klinisch gesprochen, die Wunde noch immer blutet. Eigentlich ein undankbares Thema für einen Film: eine Dramaturgie ohne viel Hoffnung auf Katharsis, mit Protagonisten, die sich in einem emotionalen Stillstand befinden, aus dem sie sich nur sehr langsam herauskämpfen – wenn überhaupt. Doch Frei begnügt sich nicht mit dem Beobachten der Zurückgewiesenen, sondern forscht mithilfe der Anthropologin Helen Fisher den Hirnvorgängen nach, die uns in diesen Leidenszeiten bestimmen.

Alley Scott, die vor knapp drei Wochen von ihrer grossen Liebe "gedumpt" wurde, wird zu diesem Zweck in eine Röhre geschoben und mit Bildern ihres Exgeliebten konfrontiert. Die Ergebnisse sind überraschend: Das Suchtzentrum im Hirn reagiert wie bei Drogen. Der unerträgliche Schmerz, den Herz und Körper nach einer Trennung erleben, ist neurologisch gesehen ein Entzug. Frei gibt der Expertin Fisher viel Raum für ihre im Laufe des Films etwas redundanten Analysen und inszeniert sie als einsame Wölfin, die rastlos – auch wenn sie selbst gerade am Ausgehen ist – das Balzverhalten ihrer Mitmenschen erforscht. Sich selber schreibt der Filmemacher die nicht immer gelungene Doppelfunktion des Regisseur-Therapeuten zu. So hat er stets ein offenes Ohr für die schlaflose Alley, die in die Skype-Kamera schluchzt, dass ihr Ex nun Onanie-Videoaufnahmen von ihr besitze.

Liebe in Zeiten des sozialen Medienwahnsinns mutiert zu seltsamen Kombina-